

alten Alt zu gelten hat. Ein Raffaelli malt heute nicht moderner als er. Um Wien hat sich Alt das große Verdienst erworben, alle geschichtlich oder malerisch interessanten Bauten und Wertlichkeiten authentisch aufgenommen zu haben. Er ist ein malender Chronist der Kaiserstadt, wie es nirgends einen zweiten giebt, und der Stefansturm, den er ungezählte Male gemalt hat, ist der Held seines Lebens. Rudolf v. Alt steht auf der Eingangs- und Ausgangschwelle dieses Halbjahrhunderts österreichischer Malerei. Sein Vorläufer Thomas Ender (1793—1875), der Protégé Metternichs, hatte schon 1817 die Expedition nach Brasilien mitmachen dürfen und reiche Ausbeute mitgebracht. Sein Nachfolger als malender Weltfahrer wurde sein bester Schüler Josef Selleny (1829—1875, gest. im Irrenhause), der Landschaftsmaler der „Novara“-Expedition, dieser aufrichtige Künstler, der selbst sein großes Gemälde: „Insel St. Paul“ nur als genaue Wiederholung der Naturaufnahme durchführte. Selleny war eine poetisch gestimmte und zugleich naturwissenschaftlich interessierte Seele, sichtlich ein Leser von Humboldts „Kosmos“ und „Ansichten der Natur“. Er ist viel botanisch-geologischer als Eduard Hildebrandt und malt eigentlich historische Landschaften, erdgeschichtliche nämlich. Dabei hat er doch eine eigentümliche malerische Stimmung, die mit einem persönlichen Violett, Eisengrau und Rotbraun zum Düsternen neigt, und einen nervösen Vortrag. Er ist viel moderner als Hildebrandt, dessen brillante Effekte etwas vom Theaterprospekt haben. Sellenys Einfluß macht sich auch am schönen Wiener Stadtpark geltend, der vom Stadtgärtner Dr. Rudolf Siebeck 1863 mit Hilfe Sellenyscher Skizzen angelegt wurde.

Am Beginne unserer Epoche stand aber als der Große des Tages, Josef v. Führich (1800—1876). Er besiegte die Prager historische Schule des Cornelianers Christian Ruben, dessen „Columbus“ im Stich viel herumgekommen ist. Die Altlerchenfelder Kirche bot der Führichschule sofort Raum zu großartigem Schaffen. Dieses Riesenwerk wurde eigentlich erst recht gewürdigt, als man zu seinem fünfundsiebzigsten Geburtstage die Kartons auf die Führich-Ausstellung brachte. Man erstaunte über die Lebensfülle seiner Gewandfiguren, trotz aller



Abb. 137. Josef v. Führich. Statue von V. Tilgner.